

EINLEITUNG

Jetzt beißen wir in den Kuchen

»Schön ist, dass Sie sich auch an dem Thema Schenken die Zähne ausbeißen wollen«¹, entgegnete mir der deutsche Schenkforscher Friedrich Rost auf meine Anfrage für ein Gespräch über das Schenken. Sich die Zähne bei einem Thema wie dem Schenken auszubeißen? – Das macht neugierig!

Die österreichische Anthropologin Johanna Krafft-Krivanec stellt sich in den Schlussbemerkungen ihres Buches über den Sinn des Schenkens die Frage, ob man ein Buch über das Schenken überhaupt verschenken könne.² In der soziologischen Abhandlung über das Schenken von Gerhard Schmied erzählt dieser von einer für ihn unangenehmen Geschenksituation, die mit einer Zurückweisung endete.³ Zum Auftakt seiner Theorien des Schenkens schildert Rost die Situation einer nahezu ausufernden Geschenkdynamik bei der Konfirmation seines Sohnes.⁴

Mögen diese privaten Anekdoten von AutorInnen und Autoren über das Schenken zwar nur als Aufhänger, oder Auflockerung wissenschaftlicher Inhalte gesehen werden, laden sie dennoch dazu ein, einen Blick hinter die Theorien des Schenkens zu werfen. Denn gerade dort blitzen Geschichten von schenkenden und beschenkten Menschen auf, die sich mit dem Phänomen des Schenkens bewusst auseinandergesetzt haben, sich also den Kopf darüber zerbrochen haben.

Geschichten über das Schenken wollen erzählt werden, und daher habe ich VertreterInnen der modernen Schenkforschung sowie Personen aus meinem eigenen näheren Umfeld eingeladen, über ihre »Schenkbiografie«, ihre Erlebnisse beim Schenken und beim Beschenktwerden zu sprechen. Erstaunlich ist es auch, wie sehr Alltagswissen dieses Thema dominiert. Abgesehen von der wissenschaftlichen Beschäftigung, kann hier also auch von einer Expertise des Schenkens gesprochen werden, die auf jeden von uns zutrifft. Anders gesagt: wir sind in Sachen Schenken alle

selbst unsere eigenen Experten.

»*Erst jetzt wo ich darüber spreche, wird es mir bewusst*«⁵, meint einer meiner Gesprächspartner, während er vom Schenken erzählt. Sich über etwas zu unterhalten, was zwar im Alltag praktiziert, jedoch kaum Thema einer bewussten Betrachtung ist, eröffnet die Möglichkeit des Nachvollziehens der Geschichten anderer und einer Identifikation mit denselben aufgrund eigener Erfahrungen. Schenken ist, wie bereits erwähnt, Teil des täglichen Miteinanders und wird möglicherweise gerade deshalb in den wenigsten Fällen bewusst hinterfragt. Spricht man vom Schenken, spricht man vorwiegend vom Geschenk, und kaum von der Handlung des Schenkens selbst. Befasst man sich nun mit der Vielschichtigkeit des Phänomens des Schenkens, fällt auf, dass ein Geschenk zu machen und eines anzunehmen viele Gesichter hat, so viele nämlich, wie es Beteiligte am Austausch von Gaben gibt.

Zudem scheint es auch ganz und gar unmöglich zu sein, sich ausschließlich über ein Geschenk Gedanken zu machen, ohne dessen Handlungsrahmen, nämlich den Akt des Schenkens, mit einzubeziehen. Denn mit dem affektiv aufgeladenen Objekt, dem Träger einer bestimmten Botschaft, sind das Vorher, das Sich-Ausdenken und Finden eines Geschenks, das Mittendrin-Sein, die Art und Weise der Geschenkübergabe und das Nachher, also die Wirkung eines Geschenks auf die jeweiligen Beziehungen, eng miteinander verwoben.

Schenken ist im Grunde genommen lediglich eine Form der Kommunikation in der wir uns anderen Menschen mitteilen. Sprechen Menschen von ihren Geschenkerfahrungen, sprechen sie gleichsam über sich selbst und ihre Beziehungen. Es ist lustvoll sich über das Schenken zu unterhalten, die Geschichten anderer zu hören und diese mit eigenen Erfahrungen zu vergleichen. So facettenreich und unterschiedlich diese Geschichten

auf den ersten Blick auch sein mögen, so sehr handeln sie doch allesamt von Berührungen zwischen Menschen, die in romantischen und altruistischen Bildern des Schenkens, sowie in kalkulierten, erwartungsträchtigen Gaben sichtbar werden. Somit liegt das Anliegen des Sammelns und Zusammenführens dieser Erzählungen schlichtweg darin, das Wesen einer zeitgenössischen Auffassung von Schenken spürbar zu machen.

Wie bereits anfangs erwähnt, schrieb mir Dr. Rost: »*Schön ist, dass Sie sich auch an dem Thema Schenken die Zähne ausbeißen wollen.*« Dennoch werden bei der hier vorliegenden Auseinandersetzung mit dem Schenken unsere Zähne wohl verschont bleiben, da die Arbeit eher einen Streifzug durch die Werte, Konventionen und Anschauungen unserer Zeit darstellt, jedoch nicht das Wagnis unternimmt, Schenken als »fait social total«⁶, als totales soziales Phänomen, erklären zu wollen.

Und somit kann ich getrost die Einladung aussprechen: Lasst uns in den Kuchen beißen!